

# Rom - Kurier

Religiöse Informationen - Dokumente - Kommentare - Fragen und Antworten

Deutsche Ausgabe der römischen Zeitschrift

## SI SI NO NO

«Euer **Ja**wort sei vielmehr ein **Ja**, euer **Nein** ein **Nein**. Was darüber ist, das ist vom Bösen» (Matth. V 37)

## DAS DILEMMA DES MONSEIGNEUR LEFEBVRE

Anlässlich des Todes von Monseigneur Lefèbvre stellte die spanische Zeitschrift *Roca Viva* in ihrem Leitartikel der Maiausgabe 1991 folgende Frage: *“Verstocktheit, Hochmut, Irrtum? Gott allein weiß es. Es ist äußerst schwierig anzunehmen, daß er in Unkenntnis oder falschem Glauben gehandelt habe.”* Selbstverständlich ist weder Unkenntnis, noch falscher Glaube bei ihm vorhanden gewesen, vielmehr das Gegenteil. Was war es dann? Was wohl konnte das Gewissen des Monseigneur “bewegen und rechtfertigen, von der Kirche getrennt zu sterben, da er sie doch so leidenschaftlich liebte.”?

In seinem Apostolischen Schreiben *Motu Proprio “Ecclesia Dei Afflicta”* exkommuniziert Johannes Paul II. Monseigneur Lefèbvre wegen zweier “Vergehen”:

1. Wegen Ungehorsams gegenüber einer disziplinarischen Verordnung, deren Übertretung seit 1951 die Strafe der Exkommunikation zur Folge hat. (Kanon. 1382).

2. Dieser Ungehorsam begründet eine schismatischen Handlung, die ebenso die Strafe der Exkommunikation nach sich zieht. (Kanon. 1364, Par.1)

Monseigneur Lefèbvre jedoch betrachtete diese doppelte Exkommunikation von aller Anfang als null und nichtig. Auf welche juristische Überlegung stützte er sich?

1. Das erste Vergehen beging Monseigneur Lefèbvre tatsächlich: Er gehorchte der disziplinarischen Verordnung nicht, die laut Kanon 1382, unter der Strafe der Exkommunikation *latae sententiae*, welche nur dem Heiligen Stuhl vorbehalten ist, verbietet, “irgendwelchen Personen die bischöfliche Weihe,

**Ausgabe gewidmet dem  
Gedächtnis an Monseigneur  
Lefèbvre, der vor zwei Jahren,  
am Vorabend des Festes Maria-  
Empfängnis, von Gott abberufen  
worden ist.**

ohne päpstliches Mandat zu verleihen. Dies bezieht sich auf das bekannte Ereignis vom 30. Juni 1988. Warum hat er denn nicht gehorcht? Er hat das möglichste unternommen, um das päpstliche Mandat zu erlangen. Er ist sogar soweit gegangen, daß er das berüchtigte Protokoll vom 5. Mai unterzeichnete. Jedoch hat er schnell bemerkt, daß man ihn in eine solche Lage brachte, daß das Zugeständnis, das man ihm machte, über kurz oder lang ungültig sein mußte. Dies war die Überlegung, die ihn veranlaßte, seine Einwilligung zur unterschriebenen Abfassung zurückzunehmen.

In Anbetracht dieser Sachlage blieb ihm kein anderer Ausweg, als ohne die

päpstliche Vollmacht zur Bischofsweihe zu schreiten. Warum hat er so gehandelt? Er stützte sich mit gutem Grund, ohne irgend einen Zweifel dabei zu haben, auf das Recht des Notstandes, für das Wohl der Kirche und der gläubigen Katholiken handeln zu müssen. Indem er so handelte, beging er gegenüber dem Kanon 1382 tatsächlich einen Ungehorsam; aber er ist jedoch kraft des Kanons 1323 Absatz 4 bzw. 7 frei von jeder Strafe oder Tadel, wo vorgesehen wird: “derjenige, der ein Gesetz oder eine Vorschrift verletzt hat, ist keiner Strafe schuldig, wenn: ... gemäß Abs.4: er in einer Notlage oder um einen schweren Schaden zu vermeiden, gehandelt hat; ... und gemäß Abs. 7: er hat richtig geurteilt, wenn es sich um einen der im Abs. 4 genannte Umstände handelte.”

Monseigneur Lefèbvre konnte daher, die Exkommunikation als null und nichtig betrachten. Und um so mehr hat er Recht in unserer Zeit, wo man sich laut rühmt, niemanden mehr zu bestrafen und noch weniger zu exkommunizieren, wo man deshalb so große Fehler begeht, daß man bis hin zur Aufhebung der Exkommunikation eines Luther geht! Wie kann man sich das vorstellen, daß Monseigneur Lefèbvre, der vom Papst Johannes XXIII. hoch eingeschätzt, als Mitglied der Vorbereitungskommission des Konzils ernannt, selbst auf dem Konzil offen für jegliche Reform, aufnahmebereit “einen Fortschritt im Glauben zu bringen, doch nicht eine Verände-

rung oder einen Bruch", und dem katholischen Glauben treu wie kein anderer war, der einzige exkommunizierte Bischof der heutigen Kirche sein sollte?

2. Der zweite Verstoß beruhte auf der Annahme, daß dieser Ungehorsam eine schismatische Handlung begründet. Eine schismatische Handlung? "Man nennt Schisma eine Zurückweisung der Unterwerfung unter den Souveränen Pontifex" (Kan. 715) und keineswegs jeglichen Ungehorsam. Um das von Monseigneur Lefèbvre zu behaupten, heißt, ihn nicht zu kennen und nicht von dem informiert zu sein, was er anlässlich der Bischofsweihe gesagt und getan hat. In seinem Schreiben über die Weihe und die Rechtsprechung vom 27.4.1987, das er an seine Priester richtete, sagt er (und wiederholt dieselbe Sache sogar im Augenblick der Bischofsweihe), daß er den künftigen Bischöfen keineswegs die Gewalt der Jurisdiktion, sondern nur die Weihegewalt verleihen werde; die Jurisdiktion würden sie, gemäß Kanon 213 in jedem Einzelfall erhalten. Keinesfalls will er eine Parallelkirche gründen, weil dies ein Schisma bedeutete. Das ist für ihn absolut klar, und er bestätigt dies kategorisch. Keinen einzigen Moment lehnt er die Autorität des Papstes ab, noch hat er sie je abgelehnt, selbst wenn er dessen Handlungsweise kritisiert; der Papst ist für ihn die einzige legitime Autorität in der Kirche, er betet für ihn, und er verweist einige Priester aus seiner Bruderschaft, die sich weigern, im Messekanon für Johannes-Paul II. zu beten. Er erkennt, daß der Papst das Recht hat, der Macht des Ordens eine Leitung aufzuerlegen, wie dies im Kanon 1382 geschieht. Er akzeptiert den Kanon, und er ist nicht aus Respektlosigkeit oder in Ablehnung der pontificalen Autorität nicht konform, sondern aus höheren Gründen der Notlage und im Hinblick auf das Wohl der Kirche. So ist nun der Ungehorsam, den man Monseigneur Lefèbvre vorwirft, ein solcher Ungehorsam mit solchen Charakteristika, daß er offensichtlich nicht schismatisch ist. Ganz ohne jeden Zweifel, wird sich der Sinn seines Ungehorsams klären, wenn dem Kanon 1382 Rechnung getragen wird, und ebenso, wenn man, was den zweiten Verstoß betrifft (die Annahme, daß dieser Ungehorsam eine schismatische Handlung darstelle), der Kanon 1323 in Betracht nimmt, der den Begriff der Notlage als legalen Grund vorsieht, weshalb jemand es vermeidet, irgend eine Strafe zu erleiden. Dieser Ungehorsam Monseigneurs Lefèbvre ist demnach nicht schismatisch, und das ist ebenso offensichtlich, wie in der Erklärung Kardinals Oddi, die in der Presse vor kurzer Zeit gebracht wurde: Der Kardinal behauptet, ohne zu zögern, es sei evident, daß die Haltung von Monseigneur Lefèbvre nicht schismatisch war.

Monseigneur Lefèbvre durfte demnach so urteilen und schlußfolgern, wie er es auch tat. Diese Überlegungen schienen ihm juristisch vollgültig, um die doppelte, nur einmal geschleuderte Exkommunikation als null und nichtig zu betrachten.

\*\*\*

Können wir uns überhaupt erklären, was eine solche Demütigung für einen einfachen Katholiken bedeutet, der noch eine Vorstellung von seiner Verantwortung hat, und um wieviel mehr für einen Bischof? Das einfachste, das bequemste und zugleich das "gesetzmäßigste" wäre für Monseigneur Lefèbvre gewesen, sich zurückzuziehen und alles laufen zu lassen. Wieviele andere haben es nicht so gemacht?. Dennoch entschloß sich Monseigneur Lefèbvre diese Handlung zu vollziehen, die ihm die Exkommunikation zugezogen hatte, da er sie für notwendig hielt. Dies war, ohne jeden Zweifel, eine heroische Entscheidung. Aber eine heroische Entscheidung trifft man nicht, wenn es keine entsprechende Motivation dazu gibt, die ja nur eine große Liebe für ein Ideal sein kann: nämlich seine große Liebe für Jesus Christus und dessen Kirche, und der bis zum Heroismus gehende Sinn für seine Verantwortung, die er als Bischof hatte. Verstehen wir nun recht dieses zweifellos heroische Moment im Leben von Monseigneur Lefèbvre, um Licht in dieses sehr wichtige Ereignis in der gegenwärtigen Kirche zu bringen.

Wie wir bereits erwähnten, gab es einen Grund, einen recht wichtigen Beweggrund für ihn. Welcher Grund konnte denn es sein? Der Beweggrund, der das gesamte Verhalten von Monseigneur Lefèbvre bis zu seinem letzten Atemzug erklärt, war sein Verständnis des Problems der **religiösen Freiheit**, so wie diese heute, nach dem II. Vatikanum, in der Kirche verstanden und praktiziert wird. Hier liegt der wahre Grund des Problems.

In der Tat, war für ihn, wie für die quasi-gesamte Totalität der Katholiken, besonders auf dem progressivistischen Flügel, die Erklärung des Vatikans über die religiöse Freiheit etwas ganz Neues, das mit der bisherigen Tradition der Kirche bricht. Wenn das so ist, dann bricht sie (die Kirche) mit der Tradition ( es ist nicht evident, daß sie nicht bricht, wie es selbst Johannes-Paul II. im Dokument "Ecclesia Dei" uns zugibt). Demnach ergibt sich folgendes **Dilemma: Entweder man ist für das II. Vatikanum und gegen die unfehlbare Tradition; oder man ist für die unfehlbare Tradition und gegen das II. Vatikanum.** Da Monseigneur Lefèbvre nicht umhin konnte, als sich für die Tradition zu entscheiden, lehnte er das II. Vatikanum ab, weil dieses mit der unfehlbaren Tradition bricht. Dies

nicht nur wegen seiner Treue zur Kirche und wegen seiner Treue zum universellen Lehramt der Kirche, sondern vielmehr, weil er das neue Konzept der religiösen Freiheit begriffen hatte, welches doktrinär und praktisch die Bezweiflung der göttlichen Herkunft der Kirche einbegreift, wo die Kirche auf gleichem sozial-juristischen Fuß mit den anderen religiösen Konfessionen gestellt wird, mit der Idolatrie (Götzenanbetung), mit dem Pantheismus (Anschauung, nach der Gott und die Welt eins sind), mit den Anti-Christen oder mit den Protestanten. Wie kann angenommen werden, daß ein Bischof, mit einem solchen wachen Gewissen für Theologie, wie es Monseigneur Lefèbvre war, dabei stumm bleiben konnte und es akzeptiert hätte, als wäre dies eine bedeutungslose Sache? Monseigneur Lefèbvre wollte das nicht durchmachen, weder unter dem Meinungsdruck, noch auf das Ansuchen irgend jemanden. Das Geschehen in Assisi hatte seine verharrende Geduld überstrapaziert, und im Einvernehmen mit Monseigneur de Castro Mayer, dem ex-Bischof von Campos (Brasilien), entschloß er sich zu handeln, indem er konkret Bischöfe suchte, die dasselbe Empfinden hatten wie er. Dies auf keinen Fall um gegenüber Rom eine neue Kirche zu bilden, sondern wegen dem hartnäckigen Unverständnis Roms in der Frage der religiösen Freiheit, die aus dem Irrtum des Ökumenismus herleitete, sowie weil sich Monseigneur Lefèbvre im vorrückendem Alter befand und einen Nachfolger suchte, der dieselbe Standhaftigkeit hätte wie er. Und um die Zeit abzuwarten, bis, wie er dem Papst schrieb, "das katholische Rom zu seiner zweitausendjährigen Tradition zurückfindet". Offensichtlich versteht Rom nicht, was dieses Brechen mit der zweitausendjährigen Tradition bedeutet: In der Tat handelt jeder als wenn die Tradition weiterhin bestünde, und niemand wird wegen dieser Sinnestäuschung bestraft. Folglich brach, Monseigneur Lefèbvre, der einzige, der in aller Deutlichkeit, ohne jede Absicht ein Schisma zu begehen, die Fackel der zweitausendjährigen Tradition der Kirche aufrechterhielt, die Unterredungen über das Protokoll vom 5. Mai ab, und wandte sich durch ein denkwürdiges Schreiben an Papst Johannes-Paul II., in dem er ihm seine Einstellung erklärte. Das Schreiben trägt das Datum vom 2. Juni. Wir betrachten es als opportun, dieses Schreiben, das in die Geschichte eingehen wird, in seinen wichtigsten Teilen hier wiederzugeben:

*"Heiliger Vater, die Gespräche und Unterredungen mit Kardinal Ratzinger haben ... obwohl sie in einer höflichen und wohlwollenden Stimmung stattfanden, zur Überzeugung gebracht, daß der Moment einer offenen und wirkungsvollen Zusammenarbeit noch nicht ge-*

*ben ist; ... Um den Glauben unserer Taufe weiterhin unversehrt zu erhalten, mußten wir uns gegen den Geist des II. Vatikanums und aller der von ihm veranlaßten Reformen stellen. Der falsche Ökumenismus, welcher der Ursprung aller Erneuerungen des Konzils ist, in der Liturgie, in den neuen Beziehungen der Kirche zur Welt, in der Auffassung von der Kirche selbst, führt die Kirche in den Untergang und die Katholiken zur Apostasie. Dieser Zerstörung unseres Glaubens entschieden entgegengesetzt und entschlossen in der traditionellen Doktrin und in der Disziplin der Kirche zu bleiben, besonders was die priesterliche Ausbildung und das religiöse Leben anbelangt, empfinden wir die absolute Notwendigkeit kirchliche Autoritäten zu haben, die sich unsere Besorgnis zu eigen machen und uns helfen, uns gegen den Geist des II. Vatikanums und den Geist von Assisi zu schützen. Aus diesen Gründen erbitten wir uns mehrere Bischöfe, ausgewählt aus der Tradition... Da die Zurückweisung unseres Ersuchen eine Tatsache (es) und offensichtlich ist, daß das Ziel dieser Aussöhnung für den Heiligen Stuhl nicht dasselbe wie für uns ist, meinen wir, es sei vorzuziehen, Zeiten abzuwarten, die für die Rückkehr Roms zur Tradition günstiger sind. Aus diesen Gründen werden wir uns selbst die Mittel für die Fortführung des Werkes geben, das uns die Vorkehrung anvertraut hat; wie uns im Schreiben Seiner Eminenz Kardinal Ratzinger vom 30. Mai versichert wurde, die Bischofsweihe sei nicht im Widerspruch zu der Absicht des Heiligen Stuhls, da sie doch zum 15. August zugesagt wurde. Wir fahren fort für das moderne, vom Modernismus heimgesuchte Rom zu beten, daß es wieder das katholische Rom werde und seine zweitausendjährige Tradition wiederfinde. Dann wird sich das Problem der Aussöhnung erübrigen, und die Kirche wird eine neue Jugend erleben."*

Das Problem von Monseigneur Lefèbvre und seine standhafte Haltung gegenüber Rom werden nicht verstanden und können auch nicht verstanden werden, wenn man die Frage der religiösen Freiheit nicht richtig begreift, so wie sie Monseigneur Lefèbvre und viele andere zusammen mit ihm gesehen haben, besonders diejenigen aus dem progressistischen Flügel, und zwar als einen Bruch mit der Tradition der Kirche. Vor einigen Jahren, bestätigte Johannes-Paul II. vor dem Konsistorium vom 6. November 1979, in bezug auf das II. Vatikanische Pastorkonzil, daß "man alles im Lichte der heiligen Tradition und auf der Grundlage des unveränderlichen Lehramtes der Kirche interpretieren müßte." Das war auch, was Monseigneur Lefèbvre wünschte. Indessen ist dieses klare fundamentale theologische Kriterium, so wörtlich von der höchsten

Autorität des Papstes verkündet, nicht akzeptiert worden und man hat sich in den vatikanischen Kreisen bemüht, folgende Deutung zu geben: die Tradition müsse im Lichte des II. Vatikanum interpretiert und gelesen werden, um ihre Kontinuität der Tradition im Lichte des II. Vatikanum erscheinen zu lassen.

Die Haltung von Monseigneur Lefèbvre, hinsichtlich der Weihe von Bischöfen, setzte, wie wir es bereits erwähnten, ein viel zu tiefgründigeres Problem voraus, was Johannes Paul II. nach der Verkündigung der Exkommunikation von Monseigneur Lefèbvre in seinem Schreiben "Ecclesia Dei" klar hervorhebt: er bezieht sich auf die "Wurzel" von dessen schismatischer Haltung. Der Papst räumt ein und sieht ein, daß diese "Wurzel", dieses grundsätzliche Problem, die Tradition ist. Die Tradition, wie wir es ausdrücken wollen, in der Tat, aber eine Tradition, die im Geiste und im Herzen von Monseigneur Lefèbvre ins Spiel kommt, wenn sie sich dem Problem der religiösen Freiheit entgegenstellt. Der Papst äußerte sich dazu wie folgt:

"An der Wurzel dieses schismatischen Akts findet man einen unvollkommenen und sich widersprüchlichen Begriff der **Tradition**: unvollkommen, da er nicht ausreichend den *lebendigen* Charakter der Überlieferung berücksichtigt, die, wie es das II. Vatikanische Konzil deutlich lehrt, ihre Herkunft bei den Aposteln hat und 'unter dem Beistand des Heiligen Geistes in der Kirche fortgesetzt wird' (...) Durchaus widersprüchlich aber ist der Begriff von Tradition, die sich dem universellen Lehramt der Kirche entgegengesetzt, das der Römische Bischof und die Gemeinschaft der Bischöfe innehaben. Man kann nicht treu gegenüber der Tradition bleiben, indem man das kirchliche Band mit dem ganz abschneidet, dem Christus selbst in der Person des Apostel Petrus den Dienst für die Einheit in seiner Kirche anvertraut hat."

Was hier bezüglich des Begriffes Tradition dem Monseigneur Lefèbvre vorgeworfen wird, ist erstaunlich; Monseigneur Lefèbvre war ein exzellenter Theologe, und selbstverständlich kennt jeder Theologe, den *lebendigen* Charakter der katholischen Tradition; aber er kennt auch - und Monseigneur Lefèbvre kennt es ebenso, da es sehr wichtig ist - den kohärenten Charakter, den die katholische Tradition mit sich selbst haben muß, gemäß des wohl bekannten und sogar berühmten Kriteriums des Heiligen Vincent von Lérins: "in eodem sensu, in eademque sententia" bzw. demselben Sinn und derselben Auffassung (Dz. 1800 bzw. DS 3020). Das authentische Lehramt der Kirche ist nicht nur lebendig, es ist auch kohärent; es kann heute nicht das Gegenteil von

dem lehren, was es gestern gelehrt hat, insbesondere, wenn es dies in einer unfehlbaren Art es gelehrt hat. Deswegen, aufgrund seiner Treue gegenüber der wahren katholischen Tradition, mußte Monseigneur Lefèbvre zugeben, daß die Vatikanische Erklärung über die religiöse Freiheit im Widerspruch zur bisherigen Tradition der Kirche steht und mit ihr bricht, wie es übrigens alle auch sagen, ohne jemals dafür von hoher Stelle aus bestraft zu werden. Daß das Konzil einen "Lapsus" begangen hätte, ist nicht erstaunlich, da es nicht unfehlbar war und um so weniger in einer einfachen Erklärung. Die Sache aber darf nicht dabei stehenbleiben, um so weniger, weil man nicht nur in der Doktrin, sondern auch in der Praxis, und da ganz besonders, diese religiöse Freiheit hören läßt und so anwendet, daß man mit der gesamten unfehlbaren Lehre der Kirche bricht. Da Monseigneur Lefèbvre dies als einen Bruch mit der unfehlbaren Tradition betrachtet, kann er in seiner Gewissenhaftigkeit nur auf die andere Seite hinüber gehen, und er stellt sich, was diesen Punkt betrifft, fest auf die Seite der unfehlbaren Tradition der Kirche.

Aber es ist noch mehr befremdend, wenn man in dem päpstlichen Schreiben liest, daß Monseigneur Lefèbvres Begriff von der Tradition widersprüchlich sei, weil er sich einerseits widersetzt und mit dem universellen Lehramt der Kirche und dem Papst bricht, andererseits sich als treuer Anhänger dieses universellen Lehramtes erklärt. Nein es verhält sich nicht so. Monseigneur Lefèbvre hat sich niemals gegen das universelle Lehramt der Kirche, noch gegen der authentischen Lehre des Papstes gestellt. Ganz im Gegenteil. Er ist dem universellen Lehramt gegenüber treu, und eben weil er treu ist, widersetzt er sich und weist alles ab, was gegen dieses Lehramt geht und sich ihm widersetzt. Sagt man nicht, und Monseigneur Lefèbvre ist davon überzeugt, daß die Religionsfreiheit, welche das II. Vatikanum verkündet, mit der Tradition der Kirche bricht? Deshalb, aus Treue zur Tradition und zum universellen Lehramt der Kirche, vollzieht er den Bruch und weist diese Vatikanische Erklärung zurück, die mit der Tradition bricht. Wo ist hier ein Widerspruch? Er widersetzt sich dem, was sich der Tradition widersetzt; infolge dessen bleibt er der Tradition treu. Die Negation einer Negation ist, in guter Logik, eine Affirmation.

Nun zu diesem ernstesten Problem: Gibt es einen Bruch mit der Tradition der Kirche hinsichtlich des Gegenstandes der Religionsfreiheit oder nicht? Der Papst selbst verlangt im selben Schreiben "Ecclesia Dei Afflicta" einige Zeilen weiter "von den Theologen und von den anderen Experten der Ekklesiologie,

sie sollten eine Sich bemühen das Problem zu vertiefen, um die Kontinuität des Konzils mit der Tradition ans Licht zu bringen, besonders in den Punkten der Lehre, die vielleicht gerade aufgrund ihrer Neuheit in gewissen Bereichen der Kirche noch nicht recht verstanden worden sind. Offensichtlich und ohne Zweifel ist einer der Punkte, der wegen seiner Neuheit von gewissen Kreisen der Kirche nicht gut verstanden worden ist, die Religionsfreiheit. Es scheint, daß der Papst sich hier mit der Frage beschäftigt,

die Monseigneur Lefèbvre beunruhigt und beängstigt und weswegen er sich gegen das II. Vatikanum stellte. Diese Forderung des Papstes an die Theologen bestätigt, daß die Kontinuität des neuen Konzeptes über die Religionsfreiheit mit der Tradition der Kirche nicht klar ist. Infolge dessen, wenn die Kontinuität des neuen Konzeptes über die Religionsfreiheit mit der universellen Tradition der Kirche nicht in klarer und authentischer Weise festgestellt ist, da selbst der Souveräne Pontifex verlangt, daß man sie

klarstelle, so ist es evident, daß niemand im Gewissen verpflichtet ist, auch Monseigneur Lefèbvre nicht, sie anzunehmen. Man müßte sogar eher sagen, daß man die Verpflichtung hat, sie nicht zu akzeptieren, besonders, wenn man versteht, daß dieses neue Konzept der Religionsfreiheit, die göttliche Herkunft und die Wahrheit der einzigen Kirche Christi, die die Katholische Kirche ist, in Gefahr bringen.

Hirpinus

# Der Katechismus des Neuen Menschenzeitalters

Pater Michel Simoulin

*Der neue sogenannte "katholische Weltkatechismus" ist vor einigen Wochen bereits in französischer Sprache erschienen. In Kürze wird es auch eine deutsche Übersetzung geben.*

*Eine Prüfung der französischen Ausgabe hat ergeben, daß dieser Katechismus sich einerseits, durchaus konservativ gibt, andererseits jedoch an den Hauptirrtümern des II. Vaticanums und mithin am verderblichen Ungeist dieses Konzils entschieden festhält. War etwas anderes zu erwarten?*

Im Vertrauen auf die so schwärmerischen Berichte, die von allen katholischen Federn verfaßt werden, selbst von Freunden der Tradition, öffnete ich voller Hoffnung, den "Katechismus der katholischen Kirche". Ich las... ich schlug wieder zu... und die Frage, die Thomas von Aquin in jungen Jahren plagte, kam mir in den Sinn: Wer ist Gott? Darf ich es wagen hinzuzufügen, daß der laute Schrei der Entrüstung, der den Himmel bei der Revolte Luzifers erschüttert hat, beinahe auch meine Seele erschüttert hätte: *Quis ut deus? Wer ist wie Gott? Ich war auch versucht, meinerseits den Ausspruch des Heilandes zu wiederholen: "et laudavit dominus villicum iniquitatis, quia prudenter fecisset...und der Herr lobte den ungerechten Verwalter wegen seiner Bosheit, weil er so klug vorgegangen sei."*

Frage, Entrüstung, und Bewunderung, das sind die Gefühle, zwischen denen mein Geist beim Ende dieser Lektüre hin- und herschwankt, an welche ich doch mit Wohlwollen herangegangen war.

Frage, denn ich hatte nicht die klaren Antworten auf die großen Fragen gefunden, die man der Kirche stellen kann: Wer ist Gott? Was ist die Kirche? Was ist die Gnade? Was ist ein Sakrament?

Was ist die Messe? Was ist der Priester? Ich fand wohl Beschreibungen, Qualifikationen und eine Menge Betrachtungen über diese Dinge, die manchmal recht schön und richtig waren, aber ich fand so gut wie keine jener guten, klaren Definitionen, die ohne Zweideutigkeit sind und durch welche die Kirche stets gern ihren Glauben geschützt hat. Beispielsweise werden Sie, wo Gott definiert wird, nicht ein einziges Mal das Wort des hl. Johannes finden: "Gott ist Geist", wogegen das Alte Testament im Übermaß zitiert wird, wie natürlich auch das andere Wort des hl. Johannes: "Gott ist die Liebe!" Der Glaube selbst wird dargestellt als "die Antwort des Menschen auf Gott, der sich offenbart" (Nr. 26)... Man muß bei Nr. 153 ff nachblättern, um eine exaktere Beschreibung darüber zu erhalten, und bis Nr. 1814, um die Definition zu haben.

Entrüstung, keineswegs in erster Linie über die Art, in der Gott behandelt wird, sondern über das Los, das Seiner Kirche bestimmt ist. Hier liegt die Tod-sünde dieses Katechismus, der die Sünden des Zweiten Vaticanums wieder aufnimmt und ordnet: lehrmäßiger Ökumenismus, religiöser Liberalismus, Kollegialität und die Betonung des allgemeinen Priestertums der Gläubigen bis hin zur Zerstörung des Amtspriestertums (Nr. 874-933), Verschwinden des Sühnecharakters des hl. Meßopfers (Nr. 1356-1381), Judaisierung der Kirche (vgl. u.a. das raffinierte Ineinanderfließen des jüdischen Osterfestes und des hl. Meßopfers in Nr. 1363 u. 1364. Das Gedächtnis scheint das gleiche zu sein). Man kommt so weit, daß man sich fragt, was uns eigentlich von den Juden trennt (Nr. 839), denn wir erwarten ja das gleiche wie sie (Nr. 840); denn so ziemlich alles, was katholisch ist, kommt von den Juden (selbst das Vaterunser! - Nr. 1096). Wir müssen uns von

ihnen belehren lassen, wenn wir gute Katholiken sein wollen (ebd). Wir tragen größere Schuld als sie am Tod unseres Heilandes (Nr. 598: Die Kirche zögert nicht, den Christen die allerschwerste Verantwortung für das Leiden Jesu anzulasten !!!); und forschen Sie ja nicht nach, ob die ersten Märtyrer durch die Juden hingemordet worden sind! Protestantische Sekten oder ähnliche sind ordentliche Heilswege (Nr. 819). Was die Orthodoxen betrifft, so fragt man sich wirklich, worin eigentlich das Problem besteht (Nr. 839). Die Mohammedaner glauben an Gott, den Schöpfer (und damit den dreifaltigen?), und zweifeln sogar an Jesus Christus, da sie ja den Glauben Abrahams haben (Nr. 841)!!!

Was macht nun bei alledem die Einheit der Kirche aus? Sie meinen etwa, es sei der Glaube? Woher denn! Es ist die Liebe! Es ist zwar **auch** der Glaube, aber erst an zweiter Stelle (Nr. 815). Der Glaube, selbst wenn er zum Heil notwendig ist, wie man bestätigt (Nr. 861), wird nicht mehr als der Anfang des Heils angesehen und damit als das grundlegende Band der Kirche. Welch ein Kontrast zu dem großartigen Dekret des Konzils von Trient über die Rechtfertigung, das so klar und präzise ist! So erklärt der neue Katechismus, die einzige Kirche Christi "subsistiere" in der katholischen Kirche (dt: ist in ihr verwirklicht; im Text lateinisch - der glänzende Anstrich der Tradition verpflichtet!), welche **nicht** die einzige Kirche Christi ist, sondern einfach eine ihrer Verwirklichungen (Nr. 816). Das hindert nicht, daß es "außerhalb der Kirche kein Heil" gibt! (Wir nähern uns wahrhaftig dem Integritismus!) Was den Staat betrifft, so ist es klar, daß er unter diesen Umständen keine Religion, welche es auch sei, bevorzugen darf (Nr. 2107, 2244 ff), vor allem nicht unsere, da sie

nicht behaupten kann, die einzig wahre und im Besitz der Wahrheit zu sein. Wir dürfen alle Dogmen behalten - und das Wesentliche bleibt bewahrt, außer in Bezug auf die Kirche - , aber nur unter der Bedingung, daß wir die "Elemente der Heiligung und der Wahrheit", die in den anderen enthalten sind, zulassen und anerkennen. Einige andere Fragen verdienen noch eine Erwähnung: Die Ziele der Ehe sind vertauscht (Nr 1601 und 2201), die Geburtenregelung scheint sich mit dieser Vertauschung zu vertragen, denn es genügen "gerechte Gründe" (welche?), um sie zu erlauben; das menschliche Gewissen ist der erste von allen Stellvertretern Christi (Nr. 1178); die Nächstenliebe macht es nötig, daß man in jedem Fall den Nächsten und sein Gewissen respektiert (und damit auch seinen Irrtum? Nr, 1788); die menschliche Person ist das Prinzip, das Subjekt und das Ziel der gesamten sozialen Ordnung (Nr. 1881, 1907, 1929, 1930); die Rücksicht auf seine Würde und seine Rechte ist die grundlegende Norm, welche die ganze moralische Ordnung regelt, die in den Geboten ausgedrückt ist. Beispiel: die Abtreibung, Nr. 2270 bis 2273.

Bewunderung schließlich, und zwar für die Gewandtheit der Redakteure, die sich als Spezialisten der modernistischen Methode entpuppen. Diese Arbeit ist sehr gut gemacht, und die Methode ist geschickt und heimtückisch. Die große Unehrllichkeit dieser Arbeit besteht darin: es gibt wirklich sehr schöne Mahnungen, über die man glücklich ist, wenn man sie liest, aber die intellektuelle Haltung ist verfälscht; sie verdirbt all das, was an Gutem enthalten sein mag. Was ist der Ausgangspunkt der Überlegungen? Der Mensch, der Mensch und nochmals der Mensch. Dort, wo man Gott erwartet, findet man den Menschen. Beispiel: der Titel des ersten Kapitels, das über die Moral handelt: die Würde der menschlichen Person.

Und dann noch jene andere Spezia-

lität des modernistischen Denkens "Wenn man sie hört, wenn man sie liest, ist man versucht zu glauben, daß sie sich selbst widersprechen... aber weit entfernt: alles ist abgewogen, alles ist gewollt. **Eine Seite ihrer Schrift könnte von einem Katholiken verfaßt sein ; blättern Sie um , und Sie glauben, einen Rationalisten zu lesen**" (hl. Pius X. - Pascendi - 8.9.1907). Beispiel: Nr. 1698: der erste und letzte Bezugspunkt dieser Katechese soll immer Jesus Christus sein. Auf der folgenden Seite ist die erste Frage: die Würde der menschlichen Person. Anderes Beispiel: Nr. 2105: Die Kirche bekennt sich zum Königtum Christi über die ganze Schöpfung und vor allem über die menschlichen Gesellschaften. Blättern Sie um, Nr. 2108: natürliches Recht auf zivile Freiheit in Sachen Religion.

Schlußendlich beweist dieser Katechismus die Richtigkeit des Ausspruchs des hl. Thomas : *ultimum in executione, primum in intentione*. Er kommt als letzter, aber er offenbart uns die Absicht der Neuerer, die seit über dreißig Jahren in der Kirche am Werk sind (jene Absicht, die seit dem Konzil durch Mgr. Lefèbvre aufgedeckt und angeprangert wurde): Jenseits der konziliaren Kirche, von der keiner sagen kann, was sie ist, eine neue katholische Kirche zu bilden, wo das Wort universal nichts anderes bedeutet als kollegial, weltumspannend, kosmisch, eine Kirche für den Menschen und für die gesamte Menschheit, die durch das fleischgewordene göttliche Wort gerechtfertigt ist. An dieser Kirche des Neuen Zeitalters des Menschen haben alle Menschen teil, egal welche ihre Religion ist, wenn sie nur ihrem Gewissen folgen und das der anderen respektieren. Die Rolle der Religion in dieser liberalen und kosmischen Kirche ist nicht, eine Wahrheit weiterzugeben, welche ihr anvertraut ist, sondern den Menschen - in Einklang mit den anderen Religionen - ein ethisches Minimum zu bieten, das es jedem erlaubt, mit seinem Nächsten in Frieden glücklich zu

leben. Worin besteht dieses Minimum? Die Anerkennung und das Respektieren der Würde und der Rechte der menschlichen Person. Die Liebe zum Menschen hat die Gottesliebe verdrängt... und Jesus Christus soll zusehen, wie er sich arrangiert mit den Fürsten der Lüge, die sich darüber einig sind, daß der Mensch verherrlicht wird mit ihnen, wenn er sie selbst verherrlicht.

Dieser Katechismus ist der Abschluß, die Beendigung und die Synthese von dreißig Jahren konziliaren Umsturzes. Er kommt zu seiner Zeit wie Napoleon, um der Zügellosigkeit und den Exzessen einen Schlußpunkt zu setzen - was seine konservative Seite verstärkt -, und um in zusammenhängender und geordneter Weise das Werk der Revolution zu strukturieren. So bringt er wie ein theologisches Gesamtwerk alles, was dem Großteil der Gläubigen bisher noch unzugänglich war, alles was diffus, konfus oder zerstreut in einer Menge von Texten, Reden und Maßnahmen vorhanden war, allen in greifbare Nähe und verleiht allem eine gesetzliche und verpflichtende Kraft. Keiner kann heute mehr sagen, daß er das konziliare Gesetz nicht kennt.

Eine letzte Bemerkung: Untersuchen Sie einmal die Liste der Referenzen. Von allen Päpsten, die aus unserem Jahrhundert in dem Katechismus zitiert werden, fehlen nur drei: Johannes Paul I. (das ist leicht zu erklären), Benedikt XV. (auch das ist plausibel) und schließen Pius X.! Der letztgenannte ebenso wie der hl. Papst Pius V. (außer einmal durch Johannes Paul II. in der Apostolischen Konstitution) wird niemals zitiert. Ohne Zweifel, er wird uns wohl nichts zu lehren haben über Katechismus, Lehre, Messe, Eucharistie und Priestertum? Oder hat er uns gar zu viel zu sagen über den Modernismus?

(Mitteilungsblatt Nr. 170, Februar 1993)

## EINE NEUE GEFAHR:

### “DER KATECHISMUS DER KATHOLISCHEN KIRCHE”

#### Der neue "Katechismus" - ein Sprachrohr des Konzils

Wir hätten es nicht geglaubt, daß wir uns mit dem neuen "Katechismus" beschäftigen müßten, der offensichtlich inakzeptabel ist, wenn wir nicht hätten feststellen müssen, daß er bei Leuten, die der katholischen Kirche treu bleiben wollen, eine gewisse Zustimmung erfahren hat. Zugleich müssen wir sagen, daß diese Leute mindestens zeigen, daß sie kaum den neuen "Katechismus" ganz durchge-

blättern haben, da sie bei der ersten guten Sache, die sie dort gelesen haben, haltmachen. Wie wahr es ist, daß die Söhne der Finsternis klüger sind als die Kinder des Lichtes, und daß der Mensch allzu leicht an das glaubt, was er sich wünscht!

Gewiß fehlt es weder im neuen "Katechismus" noch in den Konzilstexten an guten Aussagen, aber, wie eben in den Konzilstexten, sind diese guten Stellen, keineswegs neu, sie vermischen sich mit den neuen Dingen, die gar nicht gut sind:

falsche Kollegialität, irrige Religionsfreiheit, häretischer und verderblicher Ökumenismus. Hinsichtlich dieser drei Punkte wiederholt der neue "Katechismus" buchstäblich genau das 2. Vatikanische Konzil und ist folglich, genau wie das Konzil inakzeptabel, weil er im Gegensatz zum konstanten und universellen Glauben der Kirche steht, den zu verteidigen Rom die schwere Pflicht hat und dem zu widersprechen oder zu ändern niemand das Recht hat: *"Denn wir vermögen nichts*

gegen die Wahrheit, vielmehr nur für die Wahrheit." (2. Kor. 13, 8)

Um jede unheilvolle Illusion zu zerstreuen, genügt es uns Johannes-Paul II. anzuhören, der bei der Präsentierung des neuen "Katechismus" seine Treue zum II. Vatikanum bestätigt:

*"Für mich, der (ich) die besondere Gnade hatte, daran teilzunehmen und an seinem Verlauf aktiv mitzuwirken, war das Vatikanum 2 immer, und in besonderer Weise in den Jahren meines Pontifikates, der beständige Bezugspunkt für meine Hirrentätigkeit, wobei ich mich gewissenhaft bemühte, seine Richtlinien konkret und getreu auf dem Niveau jeder Einzelkirche und der gesamten Kirche zu verwirklichen. Man muß, ohne Unterlaß, auf diese Quelle zurückkommen." (\*1)*

Und in seiner Ansprache an die französischen Bischöfe, anläßlich ihres ad limina-Besuches, sagte er:

*"Zusammen mit der liturgischen Reform und dem neuen kanonischen Recht bildet der neue Katechismus die solide Grundlage für die kirchliche Erneuerung, die mit dem Konzil begonnen hat." (Osservatore Romano, 18. Dezember 1992)*

Tatsächlich ist der umfangreiche Text (zirka 800 Seiten) eine weitschweifige Kopie des II. Vatikanum (von den meisten nie gelesen), mit den gleichen Irrtümern, den gleichen Zweideutigkeiten (die jedem erlauben, herauszulesen, was ihm in seinem Falle paßt), aber auch mit wahren und guten Dingen, die in den Konzilsakten nicht ganz ausbleiben.

Den neuen "Katechismus" anzunehmen, bedeutet demnach soviel wie das Konzil anzunehmen. Welchen Sinn hätte dann noch der jahrelange Widerstand im unveränderten Glauben der Kirche? Um heute durch das Fenster hereinzulassen, was gestern an der Türe zurückgestoßen wurde?

### Der neue "Katechismus", ein Sprachrohr der "falschen Erneuerung"?

Es ist wahr, die Presse verhielt sich sachkundig konform und sprach von einer Kursverbesserung. Aber diese Kursverbesserung befindet sich auf einem rein theoretischen Niveau, bloß um einige sehr aufsehenerregende Exzesse der nachkonziliären Zeit zu kaschieren, nämlich die "Mißbräuche", von denen Kardinal Ratzinger spricht, deren Beseitigung wie Vittorio Messori sagt: "...gewiß keine 'Kehrtwendung' bedeutet, sondern eher eine Rückkehr zu den authentischen Konzilstexten des II. Vatikanum".

Und Kardinal Ratzinger stellte eindeutig fest: "Für ihn besteht die Verteidigung

der wahren Tradition der Kirche in der Verteidigung des Konzils. Es ist auch unser Fehler, wenn wir manchmal sowohl "rechts" wie "links" den Vorwand geliefert haben, man dürfe annehmen, das II. Vatikanum habe einen "Bruch" begangen, habe die Tradition aufgegeben. Im Gegenteil, es besteht eine Kontinuität, welche weder eine Rückkehr noch eine Flucht nach vorn, weder anachronische Nostalgien noch ungerechtfertigte Ungeduld gestattet. Der heutigen Kirche müssen wir treu bleiben, nicht der gestrigen oder der morgigen, und die heutige Kirche, das sind die Dokumente des II. Vatikanum in ihrer Echtheit, ohne Abstriche, die sie verkürzen, ohne Mißbräuche, die sie nur entstellen." (\*2)

Also, handelt es sich nicht um eine Rückkehr zum unveränderlichen katholischen Glauben, zur universellen und konstanten Tradition der Kirche, die uns die göttlich-apostolische Tradition mit absoluter Sicherheit vermittelt hat, sondern um eine Rückkehr... zum Konzil und dessen "Aggiornamento" der Tradition, welche nun die "wahre" Tradition sein soll (weil "lebendig" oder modernistisch evolutionär) doch der ewigen Tradition von "gestern" entgegengesetzt ist (die nur wegen ihrer Unveränderlichkeit falsch sein soll).

Haben dafür die Katholiken, im Bewußtsein der neumodernistischen Agression, Widerstand geleistet, gekämpft und bis heute gelitten?

### Den Glauben bekennt man "entweder ganz oder überhaupt nicht" (Benedikt XV.)

Gegenüber dieser neuen Gefahr ist es notwendig, sich an folgendes zu erinnern: "Die Natur des Glaubens ist derart, daß nichts mehr unmöglich ist, dies zu glauben und das andere zu verwerfen" (vgl. Benedikt XV. Ad beatissimi Apostolorum); denn "wer hingegen auch nur in einem Stück den göttlich geoffenbarten Wahrheiten seine Zustimmung verweigert, der hat in Wahrheit den Glauben gänzlich von sich geworfen, weil er weigert, sich Gott, insofern Er die höchste Wahrheit und der eigentliche Beweggrund des Glaubens ist, zu unterwerfen." ... "Die Arianer, die Montanisten (...) hatten gewiß nicht den ganzen katholischen Glauben aufgegeben, sondern bloß den einen oder anderen Teil: und doch, wer wüßte nicht, daß sie öffentlich als Irrlehrer erklärt und aus dem Schoß der Kirche ausgestoßen wurden?" (Leo XIII. Satis cognitum) und Leo XIII. zitiert zu diesem Thema den hl. Augustinus:

*"In vielen Punkten sind sie mit mir, nur in wenigen Punkten sind sie nicht mit*

*mir; aber aufgrund dieser wenigen Punkte, in denen sie nicht mit mir sind, nützt ihnen der Rest, in welchem sie mit mir sind, nichts." (Enarrat, in Psalm LIV, 19)*

*"Nichts ist gerechter, - so fährt der Papst fort - denn diejenigen, die aus der christlichen Lehre nur das annehmen, was sie wollen, die stützen sich auf ihr eigenes Urteil und nicht auf den Glauben; und dadurch daß sie sich weigern jeglichen Verstand gefangen zu nehmen zum Gehorsam Christi (2 Kor. 10,5) gehorchen sie in der Tat mehr sich selbst als Gott." (Leo XIII. Satis cognitum)*

*"Ihr, - so sagte der hl. Augustinus - die ihr im Evangelium bloß glaubt, was euch gefällt und euch weigert das zu glauben, was euch mißfällt, ihr glaubt euch vielmehr als dem Evangelium." (Contra Faustum Manichaeum, C 3).*

Demzufolge bekennt man den katholischen Glauben "entweder ganz oder man bekennt ihn überhaupt nicht." (Benedikt XV., Ad beatorum Apostolorum principio), ein einziger Irrtum im kleinsten Glaubenspunkt ist ausreichend, um einen "Katechismus" unannehmbar zu machen. Was ist also vom neuen "Katechismus" zu halten, der vorgibt, von der "katholischen Kirche" zu stammen, aber wörtlich die gleichen Irrtümer des Konzils wiedervorsetzt, wobei diese Irrtümer gar nicht klein sind, denn sie rühren an den Ursprung und die göttliche Struktur der Katholischen Kirche, das soziale Königtum unseres Herrn Jesus Christus, die Einheit und die Universalität Seiner Vermittlung und, schließlich, Seine eigene Gottheit?

Wir werden in den nächsten Nummern die Ergebnisse einer ausführlichen Untersuchung des neuen "Katechismus" durch zwei unserer besten Mitarbeitern veröffentlichten. Wir möchten hiermit nur noch soviel zu diesem Thema sagen: um den neuen "Katechismus" in vernünftiger Weise anzunehmen, müßte man zeigen können, daß kein vernünftiger Grund besteht, bis jetzt dem konziliären "Aggiornamento" Widerstand zu leisten.

### Eine verderbliche Illusion

Zu allem, was hier vorangeht, scheint es angebracht zu sein, hinzuzufügen, daß die aufsehenerregenden Mißbräuche der nachkonziliären Zeit nur die logische Folgerung der Änderungen oder besser gesagt der Abweichungen des Konzils sind. Wie Kardinal Ratzinger selbst zugibt, sind die Ultraprogressisten, die gegenüber der Abänderung der von allen römischen Bischöfen bis zum II. Vatikanum den Konzil als sicher gegebene Lehrgegenstände nicht einsehen, warum nicht auch der ganze Rest geändert werden könne, sind (in der Logik des Irrtums) fol-

(\*1) Ansprache vom 30. Mai 1986 Nr. 5 : AAS 78 (1986), pp. 1273 (zitiert im "Katechismus der Katholischen Kirche" p. 6)

(\*2) "Gespräch über den Glauben: Joseph, Kardinal Ratzinger und Vittorio Messori" S. 32

gerichtiger als Kardinal Ratzinger und die anderen "gemäßigten" Modernisten, welche einige Dinge geändert haben wollen und andere wiederum nicht. (Siehe: "Kardinal Ratzinger und die Lehränderung in der Kirche" in Courier de Rome Nr. 72 /262, Juli 1986).

Ohne noch (genauer) zu betrachten, wie das "kollegiale" und demokratische postkonziliäre Rom überhaupt kein Verständnis aufbringt, irgendeine Maßnahme gegen die schreiensten Mißbräuche zu treffen, stellen wir fest, daß die sehr große Freiheit, die immer schon den Bischöfen überlassen wurde, nun von ihnen in zügelloser Weise ausgenutzt worden ist, die gesamte Katechese zu zerstören:

"Dieser Katechismus ist nicht dazu

bestimmt, die örtlichen Katechismen zu ersetzen, die von den zuständigen kirchlichen Institutionen und den Diözesanbischöfen genehmigt wurden, besonders nachdem sie die Approbatio des Heiligen Stuhles erhalten haben. Er ist vielmehr dazu bestimmt, die Redaktion von neuen örtlichen Katechismen zu ermutigen und zu fördern, welche den verschiedenen Situationen und Kulturen Rechnung tragen, aber die sorgfältig die Einheit im Glauben und die Treue zur katholischen Lehre bewahren."(\*3)

Und nun? Was wird mit dem neuen "Katechismus" geändert? Absolut nichts!

Um aus der Krise herauszukommen, die doktrinären und disziplinären Charakter hat, müßten die römischen Autoritäten folgendes tun:

1.) "den Glauben, integral und frei von jedem Hauch des Irrtums", bekennen und vorlegen, (Benedikt XV. Ad beatorum Apostolorum Principis), weil man den katholischen Glauben "entweder bekennt oder nicht bekennt", und "wer auch immer sich in einem einzigen Punkt schuldig macht, wird zu einem Übertreter von allen (Punkten)". (Leo XIII., Satis cognitum);

2.) die Macht ausüben, inbegriffen die gerichtliche und koerzitive, die Jesus-Christus der Kirche verliehen hat, den Glaubensschatz (depositum fidei) in angemessener Weise zu verteidigen.

Solange dies nicht verwirklicht wird, ist es eine verderbliche Illusion, eine Kursverbesserung zu erwarten.

(\*3) Apostolische Konsultation "Fidei depositum" aus "Katechismus der Katholischen Kirche", S. 9)

## UND NUN : RENAN...

### MIT DER ZUSTIMMUNG DER KIRCHE !

Neuaufgabe des atheistischen Buches "Das Leben Jesu" mit einer Einführung von Gianfranco Ravasi

#### Die Überraschung

Die italienische Übersetzung des Buches "Das Leben Jesu" von Renan (erste Auflage 1863), eine traurige Berühmtheit, weil das Werk den Glauben vieler armer Seelen zerstört hat, ist die letzte, im Januar 1992, erschienene Neuheit der BUR (Bibliothèque Universelle Rizzoli).

Die wahre Überraschung indessen ist das Vorwort, sowohl wegen seines Autors als auch wegen seines Inhaltes. Warum eine Überraschung? Auch der unbeeinflusste Leser bemerkt es, wenn er sich an "Das Leben Jesu" von Renan erinnert, der sich schon als Seminarist in Saint Sulpice, so leidenschaftlich der biblischen "Kritik" der protestantischen deutschen Rationalisten hingab, daß er dabei die Berufung und den Glauben verloren hatte. In der Einführung zum Buch "Das Leben Jesu" schreibt er:

"Daß die Evangelien zum Teil Legenden sind, ist offensichtlich, denn sie wimmeln von Wundern und vom Übernatürlichen ... Ich bestreite die Wunder nicht, weil man mir bewiesen hat, daß sie die Glaubenszustimmung nicht verdienen, sondern weil sie mir von Wundern erzählen, sage ich: die Evangelien sind Legenden. Sie können Historisches enthalten, aber das Gesamte ist gewiß nicht historisch." Vernehmen wir dazu Harnack. Er sagt:

"Es steht für uns außer Diskussion, daß (...) die Wunder (...) nicht möglich sind.... Daß ein Sturm auf ein einziges Wort hin gestillt worden sei, das glauben wir nicht und werden es niemals glauben." (Das Wesen des Christentums).

Das ist noch nicht einmal das schlimmste Gift bei Renan. "In Jesus - schreibt er - ist alles konzentriert, was die menschliche Natur an Gutem und Edlem enthält." (Kap. 14) Dennoch schade, daß dieser Jesus, der von

Renan als einer begrüßt wird, der "allgemein von allen Menschen, in denen ein menschliches Herz schlägt, verehrt wird", von einer überspannten, an Wahnsinn grenzenden Exaltiertheit befallen wurde: "Das Wort Irrsinn wurde nicht geschrieben, aber der Begriff findet sich auf jeder Seite." (E. Staffer); und daß dieser Jesus der ... Logik des Erfolges gehorcht habe: "Die Bewunderung seiner Jünger rührte und motivierte ihn: selbst der Titel eines Propheten und Gottgesandten entsprach seinem Denken über sich selbst nicht; ... Er wollte betrachtet werden als einer, der mit Gott viel stärkere Beziehungen hatte als die anderen Menschen ... Die Menschen sind schuld und nicht er selbst (das Bewußtsein von Jesu), daß er etwas von seiner ursprünglichen Klarheit verlor... Andererseits, "um Erfolg zu haben ... benötigt es weniger reiner Mittel..." (Leben Jesu, K. XXII und V)

#### Gift mit Honig

Der russische, nicht katholische Essayist D. Merezkovskij schreibt: "Man sollte vom Buch Renans das gleiche sagen, wie der Engel von dem Buch der Apokalypse: 'Nimm das Büchlein und verzehre es. Deinen Magen wird es bitter machen (es wird dich vergiften), in deinem Munde aber süß wie Honig sein (Apk. 10,9). Honig mit Gift vermischen, vergiftete Nadeln in Brötchen verstecken, in dieser Kunst kommt wohl niemand Renan gleich."

"Jesus wird niemals übertroffen werden; alle Jahrhunderte bezeugen, daß unter den Menschenkindern niemand so groß war wie Er", "Ruhe dich aus in Deiner Glorie, Edler Stifter, Dein Werk ist vollendet, die Göttlichkeit ist gesichert." (...)

"Das ist der Honig und nun folgt das Gift, die vergifteten Nadeln in den Brötchen: 'Der

frohe Prophet der Seligkeit wird zum 'düsteren Riesen' der Leidenschaften. Auf der Straße nach Jerusalem begann er zu verstehen, daß sein ganzes Leben ein fataler Irrtum war, und am Kreuze bedauerte er endlich 'für das tief stehende Menschengeschlecht zu leiden.' Schlimmer noch: 'Lazarus legte sich im Einverständnis mit Martha und Maria lebend ins Grab, um die Menschen mit dem Wunder der Auferweckung zu täuschen, und um den Meister zu verherrlichen. Wußte dieser davon?' 'Vielleicht!' (das Lieblingswort von Renan); "vielleicht wußte er es auch." (Dieses faszinierende und perfide 'vielleicht' von Renan!) So schreibt der gleiche russische Autor an anderer Stelle: "Jedenfalls fiel der große 'Verführer', - ein anderes Lieblingswort Renans - einer heiligen Narrheit zum Opfer. Er selbst ging verloren und rettete die Welt nicht; er täuschte sich selber und täuschte die Welt, wie nie ein Mensch die Welt getäuscht hat..." (Der unbekannte Jesus). Und Merezkovskij fragt sich, ob Bruno Bauer mit seinen Gotteslästerungen nicht weniger schuldig sei; und ob Strauß nicht "viel ehrlicher" sei, wenn er "wie ein Bär auf eine Leiter kletterte". (Die divinitorische Kritik mit ihrem Mythizismus): Was ist Religion? "Eine Form von wahnsinnigem Gewissen"; Was ist die Auferstehung?"Ein historischer Weltbetrug."

#### In voller Übereinstimmung mit ... dem Biblischen Institut und sogar noch darüber hinaus...

Vor mir liegt das Buch "Leben Jesu" von Renan in der Originalausgabe von 1967. (auf französisch). Hier einige Auszüge: die Auferstehung Jesu verdanken wir der "blühenden Phantasie Mariens von Magdala: das Leiden einer an Sinnestäuschungen Befallenen ruft Gott in die Welt zurück." Jesus sei nur ein sentimentaler Utopist, den die "leicht-

gläubigen" Jünger mit einer "göttlichen Legende umgeben haben." *Die Evangelien sind Legenden* (weil sie über Wunder berichten), sie können teilweise historisch sein, aber alles ist gewiß nicht geschichtlich ... Die Evangelien sind Texte, auf die man im allgemeinen die Regel der Kritik anwenden muß ... Das alles wiederholen heutzutage, seit 1960, ohne Renans Honig, die ehemaligen Schüler des Päpstlichen Bibelinstututs vom ehemaligen Rektor, dem heutigen Kardinal Martini, von dem Protegierten, Mgr. G. Ravasi, bis zu dem Werk von Mgr. Rinaldo Fabris "Gesù di Nazareth, storia et interpretazione" (Jesus von Nazareth, Geschichte und Interpretation- Cittadella ed., Assisi 1983). Es steht dort im Vorwort: "Eine gründliche Anwendung der historischen Kritik klärt das Rätsel (!) um Jesus!" Es ist daher nicht erstaunlich, daß sich Ravasi einverstanden erklärt hat, die Neuauflage des Buches von Renan zu präsentieren.

Ravasi gibt zu, daß der Autor "sich auf Studien der rationalistischen Schule Deutschlands stützt, die von Friedrich Strauß dominiert wird, der ebenfalls ein von Hegel geprägtes "Leben Jesu" (1837) geschrieben, hat." Auf Seite 11 bringt er diese Prinzipien oder vielmehr die von Renan in seinem Werk befolgten und von uns wiedergegebenen Vorurteile, aber er fährt fort: "Gewiß ist Renan weniger rigoros als seine deutschen Meister", denn er lehnt ihren verschwommenen Jesus ab, und er bestätigt die Präsenz historischer Elemente in den Evangelien. Und auf Seite 15: "Kann das "Leben Jesu", dazu bestimmt die Gläubigen zu enttäuschen (!) und die Ungläubigen zu langweilen, es verdienen, von neuem den Lesern von heute vorgesetzt zu werden? Die Antwort ist gewiß positiv. Das Leben Jesu ist in der Tat kennzeichnend für die Bemühungen, die Biographie zu rekonstruieren, gestützt auf Materialien, die nicht auf eine Biographie hinauslaufen, wie es die Evangelien sind. Interessant ist die Wiederentdeckung des vierten Evangeliums, von Johannes (...), besonders gegenüber jenen liberalen Kritikern, die einer späten Theolo-

gie des Johannes feindlich gegenüberstehen." Bemerkenswert ist jene Definition des Evangeliums des Lieblingsapostels Johannes. Wenn ich mich nicht täusche, handelt es sich um eine Definition von Mgr. Ravasi: "Renan - so schreibt Ravasi - "ist überzeugt, daß er ein historisches Gewebe herstellen könne, das frei sei von den phantasievollen Auswüchsen christlicher Gläubigkeit". Man muß sagen, Renan ist in dieser Hinsicht gemäßiger als unsere neumodernistischen Exegeten, wie Mgr. Ravasi und Mgr. Rinaldo Fabris, die dagegen der Leichtgläubigkeit oder der schöpferischen Phantasie der christlichen Urgemeinde bei der Ausarbeitung der heiligen Evangelien viel mehr Bedeutung beimessen!

#### Verantwortung

Auf die "gewiß positive Antwort" von Ravasi auf die Frage, ob es angezeigt war, "Das Leben Jesu" von Renan wieder zu veröffentlichen, schrieb die Wochenzeitung "Il Sabato" (vom 8.2.1992), daß es sich "um ein merkwürdiges Verhalten gegenüber einem Werk handle, das für die Kirche verderbliche Auswirkungen zur Folge hatte." Aber dennoch hatte Merezkovskij recht, wenn er es als schlimmer bezeichnete als jenes zerstörerische Werk von Strauß oder die Gotteslästerungen von Bruno Bauer; diese täuschen niemanden, wohl aber Renan, indem er Jesus salbungsvoll als seinen "Helden" preist, dann aber recht bald auf heimliche Art und Weise seine Persönlichkeit herabsetzt, und so seine Lehre und sein Werk zerstört.

Manche Leser, die das Buch der BUR in die Hand nehmen, werden vielleicht glauben, daß Ravasi ein Laie, der wohl kompetent aber absolut ungläubig sei, was die katholische Kirche anbelangt, und gleichgültig gegenüber dem Schaden, den die Seelen wegen dieser verderblichen Lektüre erleiden könnten. Nun ist Ravasi kein Unbekannter. Er trägt den Titel Monseigneur und ist Mitglied der Päpstlichen Bibelkommission (die immer noch in Lethargie ist, obwohl ihr Erwachen geräuschvoll

und offiziell angekündigt wurde. So wie die Dinge liegen, ist es vielleicht besser so). Und nun fragen wir uns: hat Kardinal Ratzinger nichts dazu zu sagen? In Mailand, wo er im Seminar unterrichtet, - arme Seminaristen! - genießt Mgr. Ravasi immer noch die hohe Protektion seines Erzbischofs, des Kardinals C.M. Martini, seines früheren Professors und späteren Rektors (1969-1978) am Päpstlichen Bibelinstitut. Ravasi hingegen macht aus seiner "wissenschaftlichen", oder besser gesagt "rationalistischen" Exegese, kein Geheimnis; er ist regelmäßiger Mitarbeiter bei den Zeitschriften "Famiglia Christiana", "Jesus", "Vita pastorale" der Pauliner; man braucht nur die Einführung zum ersten Band ihrer großen Bibel zu lesen, um dem Sprichwort: similes cum similibus (auf deutsch etwa: gleich und gleich gesellt sich gern!) Recht zu geben.

Vom gegenwärtigen Kardinal Martini genügt es in der Tat zu lesen, was die Zeitschrift "Divinitas" 21 (1985) 83 über ihn schrieb: "Erst im Jahre 1968, im 4. Band mit dem Titel "Evangelien" des kompletten Lehrgangs der Biblischen Studien (Turin 1968, S.52 und S.83) datiert Pater Carlo Maria Martini SJ., als erster in Italien das Evangelium des hl. Matthäus gegen das Jahr 80 nach J.Ch. und das Evangelium des hl. Lukas nach dem Jahre 70, zwischen 70 und 80!" Als erster! Und auf welcher Basis? Entgegen der Tradition und der allgemeinen Annahme katholischer Exegeten, die dieses Namens würdig sind, und nicht nur in der Absicht, den Weg für den Mythos zu öffnen, den wirklichen Mythos rationalistischer Herkunft über die Urgemeinde, welche die Evangelien (und die Gottheit Unseres Herrn Jesus Christus) geschaffen habe. Es ist deshalb nicht erstaunlich, daß für seinen Schützling, Mgr. Ravasi das "Das Leben Jesu" von Renan lediglich dazu bestimmt ist, "die Gläubigen zu verdrießen". Nur dies, und sonst nichts!

Ein Exeget

## Rom - Kurier

Religiöse Informationen - Dokumente - Kommentare - Fragen und Antworten

**Anschrift der Redaktion:** ROM-KURIER, Ass. Amis de St. François de Sales, Postfach 789, CH—1951 SITTEN

**Redaktion:** Pater de TAVEAU

**Konten:** in der SCHWEIZ: ROM-KURIER, PCK 19 - 43 - 5, 1951 SITTEN, oder Schweizerische Kreditanstalt, SITTEN, Konto: 715 452 - 00 - 1

in DEUTSCHLAND: Pater Emmanuel du CHALARD ROM-KURIER, Landesgirokasse Stuttgart BLZ: 600 501 01, Girokonto: 288 49 01

in ÖSTERREICH: Erste Österreichische Sparkasse, WIEN, Verein der Priesterbruderschaft St. Pius X., ROM-KURIER, Konto: 029 - 36550

**Jahresabonnement:** Schweiz: SFr. 30.—. Ausland: SFr. 35.— / DM. 40.— / ÖS. 300.—

**Erscheinungsweise:** 11 mal jährlich

## ABONNEMENT

Sie können Ihr Abonnement bestellen, indem Sie den Jahresbeitrag auf eines der obenstehenden Konten überweisen, unter Angabe Ihres Namens und der genauen Adresse in Druckbuchstaben.